

Liebe AusbildungsteilnehmerInnen!

Im Rahmen eines EAP (European Association for Psychotherapy) - Projektes wurde eine umfassende Bestandsaufnahme der allgemeinen Kompetenzen eines europäischen Psychotherapeuten vorgenommen, die dann von der EAGT (European Association for Gestalt Therapy) um die spezifischen gestalttherapeutischen Kompetenzen ergänzt wurde (<http://www.europsyche.org/contents/13541/the-professional-competencies-of-a-european-psychotherapist> und <http://www.eagt.org/joomla/images/Downloads/PCQS/PC&QS-competencies.pdf>).

Das IGWien hat in der Folge im Rahmen einer internationalen Studie 58 Kernkompetenzen herausgearbeitet, welche sich auf die gestalttherapeutische Haltung und die gestalttherapeutische Beziehung beziehen. Sie sind in dieser Form als Unterstützung der Ausbildungsarbeit gedacht.

Keinesfalls sollen sie als Anleitung oder Verhaltensvorgabe aufgefasst werden, sondern stellen Grundhaltungen der gestalttherapeutischen Herangehensweise dar, die jeder und jede Einzelne auf seine/ihre ganz individuelle Weise ausfüllen wird, indem er/sie seinen/ihren persönlichen Stil entwickelt. Sie haben eine Entwicklungsdimension, die mit dem Ende der Ausbildung nicht abgeschlossen ist. Sie sollen auch kein Idealprofil darstellen, sondern eine lebendige Orientierungshilfe in der praktischen Arbeit sein.

Natürlich geht die praktische Arbeit über diese Auflistung hinaus. Gleichzeitig sind diese Kompetenzen nicht isoliert zu sehen, sondern sie wirken vernetzt mit- und ineinander.

Im Rahmen der Selbsterfahrung, der Methodik und Supervision in Verbindung mit der dahinterliegenden Theorie werden sie im Ausbildungsverlauf über die Jahre aufgebaut und entwickelt, bzw. werden vorhandene Kompetenzen weiterentwickelt.

Bei den Feedbackseminaren stellt Ihnen die untenstehende Auflistung Bezugspunkte für die Eigenreflexion und die Rückmeldungen durch die AusbildungskollegInnen und Trainer zur Verfügung.

Dafür sollten in der Vorbereitung die in diesem Jahr schwerpunktmäßig behandelten Kompetenzen reflektiert werden. Was kann ich schon gut, wo fühle ich mich sicher? Woran merke ich das? Und was fällt mir noch schwer?

Die Gestaltung der Feedbackseminare und das konkrete Evaluierungsvorgehen sowie die Gewichtung der einzelnen Kompetenzen sind dem jeweiligen TrainerInnenteam überlassen.

Die Kompetenzen

Selbsterfahrung (IGWien 1.Jahr, SFU 1./2. Semester)	Methodik (IGWien 2./3. Jahr, SFU 3./4.Semester)	Supervision (IGWien 3./4. Jahr, SFU 5./6.Semester)
1. Awareness für leibliche Prozesse Fähigkeit zur Wahrnehmung der eigenen leiblichen Prozesse in der Therapiesituation, wie sie sich z.B. in Schmerzen, körperlichen Anspannungen, körperlichem Wohlbefinden, körperlich spürbaren Bedürfnissen und Gefühlen, Körperhaltung, Bewegungen und Bewegungsimpulsen, dem eigenen Gesichtsausdruck ausdrücken.	8. Sprachlicher Ausdruck Eine lebendige Sprache für Gefühle entwickelt haben	5. Awareness für interaktionale Prozesse Fähigkeit zur Wahrnehmung der interaktionalen Prozesse in der Therapiesituation, wie z.B. Rollenzuschreibungen und Rollenübernahmen, Manipulationen, Ansprüche und Erwartungen, Tabus und implizite Verhaltensregeln, Grenzüberschreitung, Nähe-Distanz-Regulation, Kontaktangebote usw.
2. Awareness für sensorische Prozesse Bewusstheit für die eigenen Sinneswahrnehmungen in der Therapiesituation (Sehen, Hören, Riechen, Tasten)	9. Eigene Unterbrechungen Die Fähigkeit, auftauchende eigene Kontaktunterbrechungen, Blockierungen und unabgeschlossene Gestalten zu erkennen	11. Zurückhaltung Die Fähigkeit, eigene narzisstische Prozesse und Impulse weder intersubjektiv, noch intrasubjektiv im Dienste persönlicher Bedürfnisse oder Kränkungen auszuagieren
3. Awareness für emotionale Prozesse Fähigkeit zur Wahrnehmung der eigenen emotionalen Prozesse in der Therapiesituation (Gefühle, affektive Reaktionen, Atmosphären)	15. Intuition Kontakt haben zur eigenen Intuition	18. Diagnostische Aktivität Die Fähigkeit, sich des Einflusses des eigenen Hintergrundes auf jedwede diagnostische Aktivität gewahr sein zu können.

<p>4. Awareness für mentale Prozesse Fähigkeit zur Wahrnehmung der eigenen mentalen Prozesse in der Therapiesituation, wie z.B. Phantasien, Interpretationen, Bewertungen</p>	<p>16. Das therapeutische Instrument Sich selbst als therapeutisches Instrument verstehen</p>	<p>26. Ziele Die Fähigkeit, die Ziele des/r KlientIn zu verstehen und gemeinsam mit dem/r KlientIn Behandlungsziele zu definieren.</p>
<p>6. Bedürfnisse erkennen Die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse zu erkennen und diese unterscheiden zu können von Bedürfnissen des Gegenübers</p>	<p>17. Phänomenologische Betrachtungsweise Die Fähigkeit, sich phänomenologisch auf das „Wie“ der Kontaktprozesse des/r Klienten/in zu beziehen und dies in angemessenen sprachlichen Ausdruck bringen zu können.</p>	<p>27. Das Beziehungsgeschehen verstehen Die Fähigkeit, die therapeutische Beziehung selbst und das Geschehen innerhalb derselben als bedeutungsvolles Phänomen zu verstehen, zu reflektieren und thematisieren zu können</p>
<p>7. Erfassen der existenziellen Situation Die gegenwärtige Situation mit ihren existenziellen Notwendigkeiten erfassen und adäquat darauf reagieren können</p>	<p>19. Organismische Selbstregulation Die Fähigkeit, die organismische Selbstregulation des/r KlientIn zu unterstützen</p>	<p>34. Grundkonflikte erfassen Die Fähigkeit, die Grundkonflikte und – themen des/der KlientIn zu erfassen und zu benennen</p>
<p>10. Reflexionsfähigkeit für die eigenen narzisstischen Prozesse Die Fähigkeit, die eigenen narzisstischen Prozesse zu erkennen und diese reflektiert handhaben zu können (z.B. Umgang mit Gefühlen eigener Begrenzung, eigenen Ansprüchen und deren Nicht-Erfüllen, Kränkbarkeit, „Fehlern“, Trotzreaktionen, Racheimpulsen, Überlegenheits- und Unterlegenheitsgefühlen)</p>	<p>24. Dialogische Haltung Die Fähigkeit zu einer dialogischen Haltung und einer nicht hierarchischen Form der therapeutischen Beziehungsgestaltung auf Augenhöhe</p>	<p>35. Übertragungen erkennen Die Fähigkeit, im Kontakt mit PatientInnen Übertragungen zu erkennen</p>

<p>12. Selbstverantwortlichkeit Die Fähigkeit, achtsam und selbstverantwortlich bei sich bleiben zu können</p>	<p>25. Vertrauen aufbauen Die Fähigkeit, Vertrauen aufzubauen und einen sicheren, Orientierung und Halt gebenden therapeutischen Erfahrungsraum zu kreieren</p>	<p>36. Gegenübertragung Die Fähigkeit, Resonanzphänomene als Informationen über das intersubjektive Feld und als diagnostische Hinweise wahrzunehmen zu können.</p>
<p>13. Reflexionsfähigkeit für die eigene Sexualität Bewusstheit und Reflexionsfähigkeit für die eigene Sexualität sowohl in Bezug auf eigene sexuelle Erfahrungen und Erlebnisweisen als auch in Bezug auf das eigene Verhalten im Kontaktprozess</p>	<p>29. Verbalisierung Empathisches Verstehen präzise verbalisieren können</p>	<p>37. Supervisionsnotwendigkeiten erkennen Die Fähigkeit, eigene unabgeschlossene Gestalten von Resonanzphänomenen differenzieren zu können und Notwendigkeiten für supervisorische Bearbeitung entsprechend wahrzunehmen</p>
<p>14. Feinfühligkeit für Gender-fragen und kulturelle Diversität Feinfühligkeit im Umgang mit Gender- und Sexualitätsthemen sowie für kulturelle Diversität entwickelt haben.</p>	<p>31. Gemeinsame Bedeutungskreation Die Fähigkeit, die Suche nach Verstehen als gemeinsame Kreation von Bedeutung aufzufassen und zu handhaben.</p>	<p>38. Beziehungsangebote verstehen Die Fähigkeit, Beziehungsangebote des/r KlientIn zu verstehen, Abhängigkeiten und Idealisierungen zu erkennen und deren Etablierung nicht zu fördern sondern therapeutisch zu handhaben.</p>
<p>20. Authentizität Offenheit, Spontaneität, Ehrlichkeit und Verantwortlichkeit im Kontakt zeigen können</p>	<p>32. Inklusion (M.Buber) Die Fähigkeit, gleichzeitig empathisch bei dem/der PatientIn zu sein und doch das Gewahrsein des eigenen Erlebens aufrechterhalten zu können.</p>	<p>39. Diagnostik als Intervention Die Fähigkeit, jedwede diagnostische Aktivität als dialogische Intervention im therapeutischen Prozess zu handhaben</p>

<p>21. Präsenz Als Person im Kontakt präsent und greifbar sein können, ohne sich hinter einer Rolle zu verstecken</p>	<p>33. Erlebnisorientierung Die Fähigkeit, den Kontakt mit dem/r PatientIn von der abstrakten Ebene ins konkrete gegenwärtige Erleben zu führen</p>	<p>40. Sich korrigierbar halten Die Fähigkeit, von bereits entwickelten Vorstellungen über den/die KlientIn immer wieder Abstand nehmen zu können</p>
<p>22. Respekt Die Fähigkeit, die andere Person in ihrer Integrität und Andersheit zu respektieren und ihre Grenzen zu achten</p>	<p>46. Experiment Die Fähigkeit, gestalttherapeutische Experimente zu entwickeln und entsprechend der Grenzen des/der KlientIn zu modifizieren.</p>	<p>47. Prozessreflexion Die Fähigkeit, den laufenden therapeutischen Prozess auch theoretisch reflektieren zu können</p>
<p>23. Existenzielles Annehmen Fähigkeit, den Anderen, so wie er/sie ist, existenziell annehmen und bestätigen zu können</p>	<p>49. Selektive Authentizität Erkennen und reflektieren können, wann es therapeutisch indiziert ist, dem/r PatientIn Teile des eigenen Erlebens- und Erfahrungshintergrundes zur Verfügung zu stellen.</p>	<p>51. Wissen über Störungsbilder Die Fähigkeit, sich theoretisches Wissen über spezielle Störungsbilder anzueignen und in der konkreten praktischen Arbeit anwenden zu können</p>
<p>28. Empathiefähigkeit Mentale und leibliche Einfühlung in das Gegenüber empfinden können</p>	<p>50. Therapeutische Abstinenz Erkennen und reflektieren können, wann und für welche Inhalte es therapeutisch indiziert ist, den eigenen Erlebens- und Erfahrungshintergrund NICHT zu Verfügung zu stellen</p>	<p>54. Macht und Ohnmacht Die Fähigkeit, sich mit Themen wie Macht und Ohnmacht der Therapeutin/des Therapeuten aktiv auseinanderzusetzen.</p>

<p>30. Resonanzfähigkeit Die Fähigkeit, emotionale Resonanz zu entwickeln und diese zum Ausdruck bringen zu können</p>	<p>53. Gestalt-Basiskonzepte Praxis Die Fähigkeit, gestalttherapeutische Basiskonzepte in ihrer PRAKTISCHEN Anwendung verfügbar zu haben</p>	<p>56. Eigeninteressen zurückstellen Die Fähigkeit, Eigeninteressen im therapeutischen Beziehungskontext zurückstellen zu können.</p>
<p>45. Vermeidungen erkennen Die Fähigkeit, Vermeidungen und Kontaktunterbrechungen im intersubjektiven Feld zu erkennen und therapeutisch zu reflektieren</p>	<p>41. Support Fähigkeit zur flexiblen und situationsadäquaten Handhabung von unterstützenden Interventionen</p>	
<p>48. Machtspielebene erkennen Die Fähigkeit, ein Agieren auf einer reaktiven Machtspielebene zu erkennen und auf die therapeutische dialogische Ebene zurückzuführen</p>	<p>42. Konfrontation Fähigkeit zur flexiblen und situationsadäquaten Handhabung von konfrontierenden Interventionen</p>	
<p>52. Gestalt-Basiskonzepte Theorie Die Fähigkeit, gestalttherapeutische Basiskonzepte THEORETISCH zu verstehen</p>	<p>43. Frustration Fähigkeit zur flexiblen und situationsadäquaten Handhabung von frustrierenden Interventionen</p>	

<p>55. Ethisches Handeln Die Fähigkeit, ethisch zu handeln</p>	<p>44. Ressourcenorientierung Die Fähigkeit, die Ressourcen und das kreative Potential der PatientInnen zu sehen, zu vermitteln und zu aktivieren.</p>	
<p>57. Eigene Grenzen schützen Die Fähigkeit, die eigenen Grenzen respektieren und schützen zu können und diesbezüglich angemessen und dialogisch zu reagieren</p>		
<p>58. Psychohygiene Die Fähigkeit, mit sich selbst sorgsam umzugehen und die eigenen Kraftquellen außerhalb der therapeutischen Tätigkeit aktiv aufzusuchen und zu versorgen</p>		

Literatur:

Kapitel Kernkompetenzen. In: Grillmeier-Rehder, U., Pernter, G. (Hg.) Spiegelungen des Hier und Jetzt – Gestalttherapie im Wandel der Zeit. 2018, Bergisch Gladbach: EHP (im Erscheinen 2018)